

Von den okkulten Hintergründen der Zerstörung des ersten Goetheanums und des Vergiftungsanschlages auf Rudolf Steiner

Zwei bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen

In einer Aufzeichnung von einer esoterischen Stunde, die Rudolf Steiner am 27. Mai 1923 in Dornach vor einer ausgewählten Menschengruppe hielt, finden sich die folgenden Worte: «Die Kain-Strömung fand im Laufe der Zeiten ihre Hauptvertreter in der F. (Freimaurerei-Strömung), während das Abelitentum seinen Ausdruck fand in der Priesterströmung der (katholischen?) Kirche. Beide Menschheitsströmungen blieben einander streng feindlich. Nur einmal vereinten sie sich in Eintracht: in ihrem Haß gegen die Strömung der Mitte. Das Ergebnis dieser einträchtigen Vereinigung beider sonst feindlicher Richtungen war die Vernichtung des Johannesbaues (Goetheanum).»¹

Diese Worte deuten auf einen finster-ernsten Hintergrund des Brandgeschehens in der Neujahrsnacht 1922/23.

Durch eine wichtige Passage aus den bisher unveröffentlichten Lebenserinnerungen von *Ehrenfried Pfeiffer* (19. Februar 1899 - 30. November 1964) kann auf diesen Hintergrund konkretes Licht geworfen werden.²



Ehrenfried E. Pfeiffer, M.D. Honoris Causa (19. Februar 1899 - 30. November 1961)
Photo: Lotte Jacobi

Pfeiffer schreibt: «Eine dunkle Rauchwolke quoll aus dem Weißen Saal, oberhalb des ursprünglichen Feuerherds, der erst entdeckt wurde, als das Feuer sich bereits so stark verbreitet hatte, daß keine Hoffnung mehr bestand, den Bau zu retten. Die ersten Menschen drangen daher in den Weißen Saal ein, getäuscht vom Rauch, der durch die Ventilationsöffnungen quoll. Ein Mann

wurde vom Rauch zu Fall gebracht und aus dem Bau getragen.³ In diesem Augenblick traf Rudolf Steiner ein, der nach dem Neujahrsvortrag nach Hause gegangen war. Das Feuer wurde etwa zwanzig Minuten, nachdem der letzte Zuhörer den Bau verlassen hatte, entdeckt.

Da war dieser Mann, der vom Rauch zu Fall gebracht worden war und der im Südeingang des Goetheanums lag. Rudolf Steiner war soeben eingetroffen und machte sich daran, ihn wiederzubeleben.

Als später die Versicherungsfragen besprochen und erledigt wurden und man Zeugen vernahm, fragte ein Schadensachverständiger Rudolf Steiner in wenig taktvoller Weise: 'Es ist bekannt, daß Sie hellseherisch sind. Warum haben Sie Ihre Hellseherigkeit nicht dazu benutzt, den ursprünglichen Brandherd zu entdecken und die Mannschaft auf direktem Weg dahinzuführen, statt kostbare Augenblicke zu verlieren?' Worauf Rudolf Steiner antwortete: 'Wenn man geistigen Prinzipien dient, wie ich es tue, dann ist man dazu verpflichtet, alles mögliche Wissen der Rettung eines gefährdeten Menschenlebens zur Verfügung zu stellen, selbst wenn einem dabei das eigene Leben und Werk vernichtet wird.'

Dies ist der ethische Kodex, wie er für R. S. Geltung hatte. Er erwähnte aber nachher, daß dieses Ereignis [mit dem Rauchvergifteten] Teil der Machenschaften dunkler Mächte war, welche wußten, daß er sich an diesen Kodex halten mußte, und die bewirkten, daß ihm dieser vom Rauch zu Fall gebrachte Mann in den Weg geworfen wurde. Der Schreiber dieser Zeilen war selbst Zeuge dieses Vorfalles.»

Die Geschehnisse der Brandnacht wurden also von gewisser Seite aus okkult begleitet. Und es wurde offenbar auch gegen die Eventualität Vorsorge getroffen, daß der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden könnte.

So kam es in der Silvesternacht 1922/23 zur Verwirklichung der Hetzworte, die Karl Röhmer, ein rein persönlicher Gegner Rudolf Steiners zweieinhalb Jahre vor der Katastrophe als verbale Brandfackel in die Welt geworfen hatte: «Geistige Feuerfunken, die Blitzen gleich nach der hölzernen Mausfalle» [so nannten das aus Holz erbaute erste Goetheanum seine Feinde] «zwischen, sind also genügend vorhanden, und es wird schon einiger Klugheit Steiners bedürfen, 'versöhnend' zu wirken, damit nicht eines Tages ein richtiger Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereite.»⁴

Ähnlich finster-ernste Machenschaften spielten ein Jahr später im Zusammenhang mit der Vergiftung Rudolf Steiners eine Rolle. Über diese anläßlich einer geselligen Zusammenkunft am 1. Januar 1924 - einem sogenannten Rout - eintretende Vergiftungsattacke auf Rudolf Steiner ist seit dessen Tod nur wenig Zuverlässiges geäußert und sehr viel gemutmaßt worden. Die folgende Aufzeichnung, die sich in den Tagebüchern von W. J. Stein unter dem Datum des 8. Oktober 1924 gefunden hat, wirft auf diesen zweiten gegnerischen Angriff auf das Wirken Rudolf Steiners neues Licht: «Dr. Wachsmuth meinte, 'der Doktor sei am Rout vergiftet worden. Es war ein orientalisches Gift, das auf den Ätherleib wirkt und jeden Mittwoch eine Krisis hervorruft. Karmisch bedeutet es für ihn eine Erweiterung der Initiation'.»⁵

Auch diese Äußerung deutet auf den ernsten gegnerischen Hintergrund des zweiten Großversuches, Rudolf Steiners Wirken radikal zu unterbinden.

*

Wer über diese beiden Mitteilungen nachdenkt, wird vielleicht zur Frage kommen: Weshalb teilte Rudolf Steiner diese Sachverhalte seinen Schülern oder Freunden nicht ganz offen mit? Die Antwort liegt wahrscheinlich darin, daß er dann wohl kaum noch einen Vortrag vor gelassenen Gemütern hätte halten können.

Viele Mitglieder hätten angesichts der negativen Könnerschaft, die hier zweimal klar am Werke war, selber Angst bekommen. Manch einer hätte sich gesagt: Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft zu sein, ist eine lebensgefährliche Angelegenheit, wenn solche Dinge möglich sind. Natürlich handelt es sich hier in beiden Fällen um grau- bis schwarzmagische Leistungen von hohem Grade, die gut und lange vorbereitet wurden und die nicht ohne weiteres beschlossen werden. Solche Dinge werden vielleicht einmal pro Jahrhundert inszeniert. Doch wer hätte das den Mitgliedern von damals deutlich machen sollen? Daher schwieg der Geisteslehrer über diese Hintergründe, und nur wenigen vermochte er etwas zu sagen. Zu diesen wenigen gehörte der damals noch ganz jugendliche Pfeiffer.

Heute scheint es uns notwendig, daß auch solche dunklen Hintergründe gegnerischen Wirkens mit allem Ernst betrachtet werden. Denn auch im gegenwärtigen historischen Moment ist mit einer sehr verborgen wirkenden Gegnerschaft gegen ein erneutes Wirken Rudolf Steiners und der ihm und seinem Werk Getreuesten am Ende des Jahrhunderts fest zu rechnen.

Thomas Meyer

1 Enthalten in: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule 1904 - 1914*, GA 265, S. 460.

2 Ehrenfried Pfeiffer lebte in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens in den USA. Am 29. August 1958 begann er auf Ersuchen einer ihm sehr nahestehenden Persönlichkeit mit der Niederschrift seiner Lebenserinnerungen mit dem Titel: *Fragments of a biography which will be written down as it comes to mind*. Das Manuskript hat 56 Seiten. Die erstmalige Veröffentlichung der hier in deutscher Übersetzung abgedruckten Passage erfolgt mit

freundlicher Genehmigung von Adelheid Pfeiffer, Spring Valley, USA.

3 Es handelt sich um den Feuerwehrmann *Schleutermann*.

4 Zitiert nach K. Heyer, *Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft*, Stuttgart 1932, S. 59.

5 Aus einem im Oktober 1987 im Nachlaß von Lili Kolisko aufgefundenen Typoskript. Lili Kolisko hatte in den 50er Jahren Einblick in die Tagebücher W. J. Steins, mit welchem sie befreundet war. Es ist anzunehmen, daß es sich um ein von ihr selbst angefertigtes Exzerpt handelt.